

Diagnose und Parallelen – Warum das Land der aufgehenden Sonne in eine Krise geschlittert ist, die sich in Europa zu wiederholen droht

Die japanische Krankheit

Viele Jahre lang hat die Welt nach Japan geblickt, dessen effiziente Unternehmen gerne nachgeahmt wurden. Inzwischen belasten eine hohe Staatsverschuldung, eine wirtschaftliche Stagnation und eine überalterte Bevölkerung das Land. **Was können wir daraus lernen?**

Bozen - Die wirtschaftliche Entwicklung des modernen Japan hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Schöpfung einer wundersamen Vermischung morgenländischer Kultur und abendländischer Technologien und Kenntnisse begonnen. Das Land der aufgehenden Sonne galt dann lange als ein Modell zum Nachahmen. Oft wird angenommen, dass die Stärke Japans vor allem im Export liegt. Dies ist eine falsche Annahme. Wengleich der Export für Japans Wirtschaft große Bedeutung hat, ist er nicht die treibende Kraft seiner Wirtschaft. Japans Wirtschaftskraft fußte auf drei mächtigen Faktoren: geringer Konsum von

Japans Wirtschaft fußte auf drei Faktoren

seiten der Familien, geringe öffentliche Präsenz in der Wirtschaft und vor allem starke technologische Innovation. 1989 hat diese wirtschaftliche Weltmacht ihren strahlenden Höhepunkt erreicht. Das japanische BIP war höher als die Summe der Bruttoinlandsprodukte aller asiatischen Länder, China und Russland eingeschlossen. Das reale BIP-Wachstum war höher als 4 % pro Jahr - und dies fast ein Vierteljahrhundert lang, was zur Folge hatte, dass das Pro-Kopf-BIP der Japaner jenes der US-Amerikaner um 13.000 Dollar übertraf. Die Tokioter Börse war als Komplex mehr wert als alle amerikanischen Börsen zusammen. Der Marktwert der Immobilien erreichte schwindelerregende Höhen: Allein das Palace Hotel im Zentrum von Tokio hatte laut Studien einen Marktwert, der höher war als der Wert aller Immobilien in Kalifornien!

Das Platzen der Finanzmarktblase hat der japanischen Wirtschaft große Probleme bereitet. Die Aktien- und Immobilienwerte sind in den darauffolgenden Jahren auf ein Viertel der Werte von 1989 geschrumpft. Die japanischen Nominalzinssätze sind seit über zwanzig Jahren unter dem Grenzwert von 2 %. Es wurden gewaltige öffentliche Ressourcen aufgewandt, um die Wirtschaft wieder zu beleben. Trotz all dem hat für Japan die mittlerweile als „verlorenes Jahrzehnt“ bekannte Periode von 1990 bis 2000 begonnen, die sich in Wirklichkeit nun schon über zwei Jahrzehnte hinzieht (bis heute). Seit 2006 haben sich sechs Regierungschefs abgewechselt, der letzte davon wurde vor einigen Wochen abgelöst, ohne dass jemand in der Lage gewesen wäre, den anhaltenden wirtschaftlichen und sozialen Verfall zu stoppen.

Die jüngste wirtschaftliche Geschichte Japans lehrt uns, was es für unsere Wirtschaft bedeutet, eine japanische Zukunft vor sich zu haben.

Japan ist im Begriff, einige seiner stolze Kennzeichen zu verlieren. Die wichtigsten und dynamischsten Unternehmen des Landes sind im Begriff, auf die japanische Sprache als offizielle Arbeitssprache zugunsten des Englischen zu verzichten und stellen immer mehr Ausländer als leitende Angestellte an. Sogar die Sumo-Ringer, welche bei Meisterschaften ins Finale kommen, sind mittlerweile meist Mongolen, Bulgaren, Russen und sogar Amerikaner. Bei den Meisterschaften, die 2010 in Tokio stattgefunden haben, war der einzige japanische Teilnehmer 37 Jahre alt. Diese Tatsache missfällt den hartnäckigen Verteidigern der Landestradi-tionen, ist aber eine Folge der bitteren Medizin, die Japan von der Globalisierung und dem immer stärkeren weltweiten Wettbewerb aufgezwängt. Derzeit ist die öffentliche Verschuldung Japans bereits mehr als doppelt so hoch wie das BIP, was Japan zum Land mit der höchsten proportionalen Verschul-



dung aller entwickelten Wirtschaftsländer macht. Dazu kommt ein absoluter Verschuldungswert (11 Trillionen Dollar!), der sogar jenen der Vereinigten Staaten übertrifft. Das Glück der Japaner ist dabei die Tatsache, dass 95 % dieser Schuld in japanischer Hand sind.

Japan ist ein Land mit 127 Millionen Einwohnern und einer hoher Wohn-dichte, es ist aber auch das Land mit dem ungünstigsten Verhältnis von Rentnern und erwerbstätiger Bevölkerung, das Land mit der höchsten Rückgangsrates der Einwohnerzahl. Inner-

halb 2050 wird die in Japan ansässige Bevölkerung voraussichtlich um ein Viertel sinken, und über 40% der Japaner werden dann älter als 65 Jahre sein. Japans Frauen haben die niedrigste Fruchtbarkeitsrate der Welt, was eine direkte Folge der Tatsache ist, dass sie im Schnitt erst in einem fortgeschrittenen Alter heiraten. Zurzeit können die Kinder der japanischen Familien sich darauf einstellen, dass sie das Vermögen ihrer Eltern im Schnitt erst mit 67 Jahren erben werden. Japan war einst das Land mit der höchsten Familiensparnisquote. Jetzt wird allmählich alles aufgebraucht - auch die Rücklagen, die im Laufe der Nachkriegsjahre angesammelt worden waren.

All diese Faktoren zusammen bewirken eine wahre dritte Nuklearbombe, welche diesmal verheerende Auswirkungen auf die öffentlichen Finanzen und das finanzielle Gleichgewicht des Landes hat. Wie konnte all das geschehen? Und vor allem: wie konnte es in

einer Zeit von 20 Jahren geschehen, in der andere Länder gewachsen sind? Viele Wirtschaftswissenschaftler haben versucht, eine Erklärung zu finden. Kurz gefasst ist das japanische Desaster auf folgende Entwicklungen zurückzuführen:

- Die Zentralbank erhöht bei den ersten Anzeichen von Inflation die Zinsen um 140%, die Regierung erhöht alle Steuern (direkte Steuer und MwSt), um den Haushaltsausgleich herzustellen;
- eine Unmenge an Gesetzen, Regelungen und in der Folge Bürokratie entstanden, die zu mehr Korruption und endlich zum verbissenen Entschluss führten, wirtschaftliche Schutzbarrieren zu errichten.

Für Japan wird weiterhin ein Szenario „sanften Abschwungs“ erwartet, es sei denn, das Land wird von einem „Schock“ getroffen, der seine wirtschaftliche und soziale Entwicklung aus der aktuellen Bahn wirft. Dieser Schock könnte näher sein als vermutet. Geschichtskenner erinnern in diesem Zusammenhang, dass das moderne Japan im dritten Jahrhundert durch Einwanderung von Chinesen und Koreanern entstanden ist, die nicht über große Reichtümer verfügten, aber ihre Religion, Schriftstücke und vor allem einen großen Hunger nach Erfolg mitbrachten.

Die Ähnlichkeit zwischen der Finanzmarktblase und der darauf folgenden japanischen wirtschaftlichen und finanziellen Krise am Ende der 1980er Jahre und jener, die 2007 zuerst in den USA und dann in Europa ausgebrochen ist, sind offensichtlich. Die wirtschaftliche und soziale Geschichte Japans in den letzten zwei Jahrzehnten ist eine wahre Fundgrube, um daraus zu lernen, was es sowohl für die italienische als auch für die Südtiroler Wirtschaft bedeutet, eine japanische Zukunft vor sich zu haben. Die Lektionen, die wir uns aus der japanischen Erfahrung lernen können, sind zahlreich. Vier davon möchte ich anführen.

1. Die Globalisierung bringt Gewinner und Verlierer hervor - dies nicht nur unter den verschiedenen Ländern, sondern auch innerhalb der Länder und Regionen. Dies geschieht aufgrund des Eintritts in den internationalen Arbeitsmarkt von riesigen Massen billiger Arbeitskräfte. Es ist allerdings falsch, einigen aufstrebenden Schwellenländern wie China die Schuld zu geben, dass viele Unternehmen in den entwickelten Ländern Schwierigkeiten haben. Die wirklichen Probleme liegen sehr oft innerhalb des eigenen Landes. Dazu kommt, dass oft übersehen wird, dass dieser Wettkampf sich bereits von der Industrie auf die Dienstleistungen verlagert. Wenn zum Beispiel ein Unternehmen einen Ingenieur oder Informatiker für eine Fabrik in Bozen sucht, so muss dieser nicht gezwungenermaßen vor Ort eingestellt werden, sondern kann auch in Indien zu wesentlich geringeren Kosten für das Bozner Unternehmen arbeiten. Der Ingenieur in Bozen muss also über besondere Kenntnisse verfügen, um seine Einstellung und eine Vergütung zu hiesigen Sätzen zu rechtfertigen. Daher ist nun auch der Dienstleistungsbereich betroffen, und Arbeitnehmer und Angestellte, die sich als geschützt wählten, erfahren in Wirklichkeit bereits seit Jahren eine bedeutende Verringerung ihrer Vergütungen und ihrer Kaufkraft. Vielen Protestaktionen in vielen Städten weltweit

Probleme liegen oft innerhalb des eigenen Landes

liegt eine verbreitete Unsicherheit zugrunde - und die Angst vor einem Ansteigen der Armut und der Ungleichheit. Es ist daher kein Zufall, dass Michael Spence, Träger des Nobelpreises für Wirtschaft im Jahr 2001, kürzlich vorgeschlagen hat, die Arbeitsmarktpolitik neu zu überdenken, um die Vorteile und Kosten der Globalisierung abzugleichen.

2. Die demografischen Probleme, welche wir in Japan betrachten, betreffen in Wahrheit viele abendländischen Wirtschaftsländer und können auf zwei Arten gelöst werden: Entweder man führt Anreize dafür ein, dass Frauen und Familien mehr Kinder in die Welt setzen oder man verfolgt eine intelligente Einwanderungspolitik. Das Problem ist, dass die erste Lösungsmöglichkeit eine Reaktionszeit von etlichen Jahren hat.

3. Die Steuer- und Besteuerungspolitik muss vollständig neu überdacht werden. Der Fall Japan führt zum Vorschlag, Anreize einzuführen, Vermögen und Besitz den Enkeln zu überschreiben statt den Kindern, damit diese in Wachstum und Entwicklung investieren.

4. Um zu begreifen, wie unser wirtschaftliches und soziales System geheilt werden kann, müssen wir zuerst die Diagnose verstehen. Eine stark geschwächte Wirtschaft wieder anzukurbeln ist schwieriger, wenn man die üblichen Mechanismen der makroökonomischen Anreize verwendet, da verschuldete Familien oder Familien mit arbeitslosen Familienmitgliedern wenig Geld ausgeben können, die Banken kaum Darlehen gewähren und die Regierung nicht mit öffentlichen Ausgaben Anreize schaffen kann. Es ist daher unumgänglich herauszufinden, wie die gegenwärtige Staatsschuld intelligent genutzt werden kann. 1815 entsprach die Staatsverschuldung des Vereinigten Königreiches 260% des BIP. Was ist danach passiert? Die größte industrielle Revolution aller Zeiten! Es ist daher notwendig, Ressourcen freizugeben, um in Humankapital, Innovation und Technologie zu investieren. Nur so kann die Krise bewältigt werden.

Maurizio Murgia

Der Autor: Prof. Maurizio Murgia ist Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Freien Universität Bozen.